

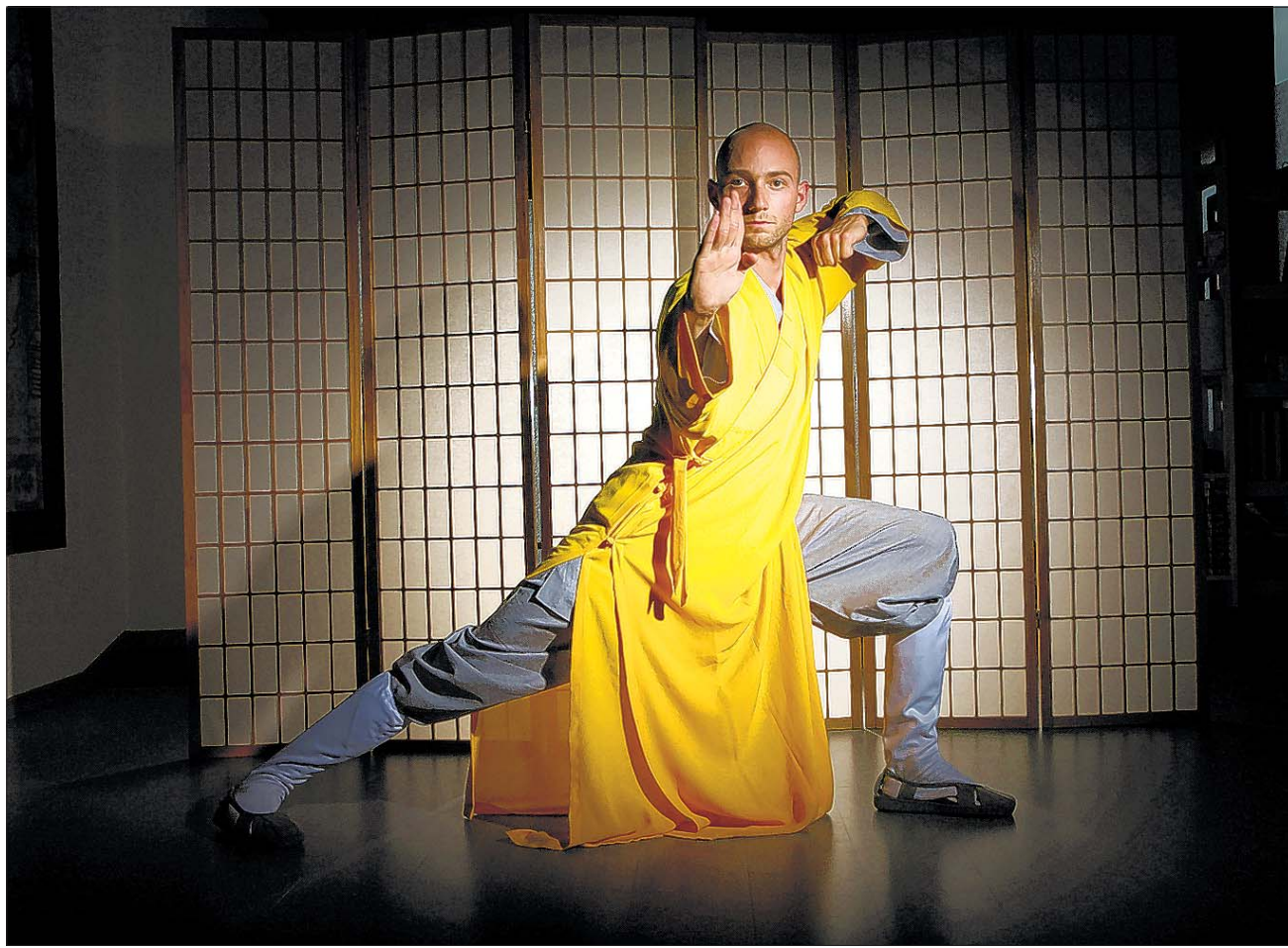
Auch Kämpfen braucht Demut

Die fernöstliche Verbindung von Kampfkunst und Meditation wirkt paradox. Roger Stutz, der in Kriens Kung-Fu unterrichtet, sagt, wie beides zusammenstimmt.

VON BENNO BÜHLMANN

Der Standort ist eher ungewöhnlich für einen buddhistischen Tempel: Mitten in der Industriezone am Rande von Kriens, umgeben von Autogaragen, finden sich auf 250 Quadratmetern die Räumlichkeiten des Shaolin Kung Fu Ch'an Tempels, wo in der Traditionslinie des chinesischen Shaolinklosters (vgl. Kasten) meditiert und Kampfsportkunst betrieben wird.

Im Eingangsbereich entdeckt man neben einer Buddhastatue mit Räucherstäbchen und Klangschale ein farbenfrohes Löwenkostüm und eine Trommel, die für spezielle Zeremonien verwendet werden. «Der traditionelle Löwentanz ist ein Stück asiatischer Kultur», erklärt Meister Roger Stutz, der hier traditionellen Kung-Fu-Unterricht erteilt: «Der Löwe tanzt jeweils bei wichtigen Festen. Er isst beim Tanz einen Salat, spuckt ihn in verschiedene Richtungen wieder aus und verteilt somit das Glück an alle Anwesenden.»



Sport im Dienst der Spiritualität: Roger Stutz im Shaolin-Tempel Ch'an in Obernau bei Kriens.

BILD REMO NÄGLI

Vom Altar zur Kampfkunst

Wenn die Kung-Fu-Schüler den Altar vor und nach dem Kampftraining dreimal begrüssen, bringen sie die dreifache Zufluchtannahme zu Buddha, Dharma (Lehre) und Sangha (Gemeinschaft) zum Ausdruck. «Wir unterrichten nicht nur die Grundkenntnisse des sportlichen Aspektes», erklärt Roger Stutz, sondern auch die spirituellen und geschichtlichen Wege der traditionellen Kunst.»

Doch wie lässt sich das Kampfsport-Training mit dem buddhistischen Gedankenkontext vereinbaren, das generell als friedfertig gilt? Roger Stutz sieht in dieser Verbindung gar keinen Widerspruch. «Was wir hier lehren, ist eine Kampfkunst, die lediglich der Verteidigung dient», betont er, «es ist für mich klar, dass sich gerade ein Kampfschüler immer wieder in Demut üben muss. Auch für ihn gilt der elementare Grundsatz des Buddhismus, wonach der Mensch sein Leben auf der Basis von Mitgefühl und Respekt anderen gegenüber zu gestalten hat.»

«Auch Kampfkunst basiert auf Mitgefühl und Respekt anderen gegenüber.»

ROGER STUTZ

So befindet sich neben der grossen Trainingshalle ein buddhistischer Tempel als Raum der Ruhe und der Meditation, wo zweimal monatlich traditionelle Zeremonien stattfinden. Das wichtigste Prunkstück der Dharma-Halle ist eine 800 Kilogramm schwere Buddhastatue aus Stein, die eigens für diesen Tempel aus Indien importiert wurde.

«Harte Zeit» in China

Wie kam der einst protestantische Roger Stutz dazu, sich zum buddhistischen «Su Jia dzi» ordinieren zu lassen – was so viel bedeutet wie ein Mönch, der nicht im Kloster wohnt? 1980 in Luzern geboren und in Littau aufgewachsen, habe er bereits mit neun Jahren Bücher über den Buddhismus gelesen. Seine Mutter ermunterte ihn zum Besuch einer Kung-Fu-Schule. Mit 16 Jahren schaffte er die Aufnahmeprüfung für das Shaolin-Kloster und wurde aus 167 Europäern als einer von drei Kämpfern zur dreimonatigen Ausbildung nach China eingeladen.

SHAOLIN-ORDEN

Vorläufer des Zen

Das chinesische Wort «Shaolin» bedeutet «wenig Wald» und ist der Name eines buddhistischen Klosters in der chinesischen Provinz Henan. Es gilt als Geburtsstätte des historischen Chan-Buddhismus (dem Vorläufer des Zen) und ist insbesondere durch seine Kampfkunst berühmt geworden. Der Legende nach lehrte der indische Mönch Bodhidharma, der um das Jahr 527 in das Shaolin-Kloster kam, die Grundlagen der Shaolin-Kampfkunst, die dann im Kloster weiterentwickelt und tradiert wurden.

Dort erlernte er von seinem Meister Li Xian Feng Traditionen der Kampfsportkunst, die vor 1500 Jahren im Klostertempel Shaolin entstanden sind. «Bei Temperaturen von minus 10 Grad hatte ich einen straffen 16-Stunden-Tag mit Training, Theorie, Massage und Meditation zu bewältigen», erinnert sich Roger Stutz: «Das war eine sehr

EXPRESS

► In Obernau bei Kriens steht der erste Shaolin-Tempel in der Schweiz.

► Roger Stutz knüpft hier an die Tradition des berühmten Shaolin-Klosters in China an.

harte Zeit, denn im Kloster gab es in Zeiten bitterster Kälte keine Heizung, keine Duschen und kein Warmwasser.» 2006 bestimmte Meister Li Xian Feng die beiden 26-jährigen Luzerner Roger Stutz und Thomas Degen als Linienhalter und nahm sie in den Shaolin-Orden auf. Seit der Einweihung des neuen Tempels 2007 ist die Nachfrage für die verschiedenen Kampfkunst-Trainingsangebote stetig angestiegen. Derzeit kommen rund 120 Schüler aus der ganzen Schweiz nach Kriens.

HINWEIS

► Der Shaolin-Tempel in Kriens ist jeweils am Sonntag von 10 bis 12 Uhr öffentlich zugänglich. Infos und Kurse unter www.shaolin-luzern.ch ◀

Goldfäden des Glücks

Glück, etwas äusserst Profanes, Gewöhnliches. Den einen ist es gegeben, den anderen nicht, meinen wir. Glück ist kein Wort der Bibel, kein Wort der Theologie. Und doch lohnt es sich, einer theologischen Spur des Glücks nachzugehen. Denn Glück haben nicht nur die einen, sondern auch die andern, wenn sie es wagen, dem Glück im Leben Raum zu geben und darin das «Geheimnis Gott» zu entdecken versuchen.

GEDANKEN ZUM SONNTAG

von Silvia Huber



Glück ist eine Haltung im Leben. So paradox es klingen mag, aber glücklich sind nicht primär jene Menschen, von denen man sagt, sie hätten Glück; jene, die ein gutes Einkommen haben oder gesund sind. Doch warum sind die einen glücklich und die anderen nicht? Weil Glück eine Frage des Seins und nicht des Habens ist.

Das Glück ist eine Kraft, ein Gefühl, etwas, das in unser Leben treten kann. Glückliche Menschen wissen, dass das Glück nicht machbar ist, uns aber zu-fallen kann, wenn wir es zu-lassen. Wir können dem Glück Raum geben in unserem Leben – oder es ausser vor lassen. Wir können das Glück in alltäglichen Ereignissen finden, sozusagen die Goldfäden des Glücks im Alltag entdecken: Die beiden Mädchen, die unsicher, aber fröhlich auf dem Einrad unterwegs sind. Die jungen Blaumeisen, die ihre ersten Flugversuche wagen. Die freundliche Bemerkung einer Frau, die mich bei einem Ungeschick ertappt hat. Der Patient, der für das offene Ohr und die geschenkte Zeit sehr dankbar ist.

Glück ist ein Zustand vollkommener Aufmerksamkeit, völliger Präsenz in der Gegenwart. Glücklich ist, wer sieht, dass alles miteinander in Beziehung verwoben ist. So kann Glück eine spirituelle Erfahrung werden, weil wir darin Gottes Nähe spüren können. Das Glück kann ein Ort der geheimnisvollen Gegenwart Gottes sein.

Silvia Huber, Theologin/Dekanatsleiterin, Malters.

NACHRICHTEN

Bibelgesellschaft baut aus

Basel – Die Schweizerische Bibelgesellschaft (SB) informierte an der Delegiertenversammlung ihre Mitglieder über die strategische Planung der nächsten Jahre. Dabei bilden die Realisierung einer neuen, modular aufgebauten Bibelausstellung einen Schwerpunkt. Mit Hilfe dieser mobilen Präsentation möchte die Bibelgesellschaft vermehrt Präsenz in der Öffentlichkeit zeigen. Dabei ist vor allem an Auftritte in Kirchengemeinden und kirchlichen Grossveranstaltungen gedacht. Ein erstes Modul soll sich mit der «Entstehung der Bibel» befassen und im Jahre 2009 einsatzbereit sein. (apd)

Vaterschaftsurlaub von zwei Wochen

Aarau – Die Synode der Reformierten Landeskirche Aargau wählte Elisabeth Känzig-Isler aus Niederlenz in den Kirchenrat. Alle vom Kirchenrat vorgelegten Geschäfte wurden angenommen. Das Organisationsstatut – die Verfassung der Landeskirche und Grundlage ihrer öffentlich-rechtlichen Anerkennung – wird einer Gesamtrevision unterzogen. Mit dem geänderten Dienst- und Lohnreglement wird zum ersten Mal ein Vaterschaftsurlaub von zwei Wochen eingeführt. (pd)

Neues Buch

«Wir lechzen heute nach einer Utopie»

In seinem Zukunftsroman besiegen friedliche Tahitianer skrupellose Rohstoff-Multis. Doch Autor Dirk C. Fleck hat auch eine Vision, auf die er ganz real hinarbeitet.

BUCH

Im Einklang mit der Natur

Der Ökothriller «Das Tahiti-Projekt» spielt im Jahr 2022. Rohstoffknappheit, Hungersnöte und Umweltkatastrophen stehen auf der Tagesordnung. Der kurz vor einem Burn-out stehende Journalist Maximilian Corning wird nach Tahiti gesandt, um über das dortige alternative Lebenskonzept zu berichten. Seit neun Jahren wird dort im Einklang mit der Natur und nach ethischen Grundsätzen gelebt. Aber dann wird das kleine Paradies wegen seiner Rohstoffvorräte durch die Wirtschaftsinteressen der Supermächte bedroht.

Dass man dem Roman seinen pädagogischen Anspruch anmerkt, nimmt man gerne in Kauf. Denn das Wissen über ökologische und ökonomische Zusammenhänge ist in eine berührende Story verpackt. Eine Lektüre, die zum Nachdenken anregt. *wia* Dirk C. Fleck: Das Tahiti-Projekt. Pendo Verlag, Fr. 35.90.

Herr Fleck, Sie schildern in Ihrem Roman die Welt im Jahr 2022 als einziges Chaos aus natur- und menschengemachten Katastrophen. Sind Sie ein Pessimist?

Dirk C. Fleck: Nein, aber Realist. Ich denke, dass der von Menschen eingeleitete Ökozid unser Leben dramatisch verändern wird: politisch, sozial, wirtschaftlich, medizinisch, kulturell. Das wachsende Umweltbewusstsein von uns Europäern hat im Rest der Welt, wo es ums nackte Überleben geht, kaum eine Chance. Aber der Realist muss auch den Träumer und Romantiker in sich bedienen, um die Seele in Balance zu halten. Deshalb habe ich dieses Buch geschrieben.

... in dem ja das Gute obsiegt. Sie lassen die Tahitianer in einer gewaltfreien «Revolution» die Supermacht USA besiegen.

Fleck: Sie tun das, indem sie den Öltanker mit 10 000 Ruderbooten umzingeln und via Internet eine Sympathiewelle auslösen. Und ich sage Ihnen:

Gegensatz zu früher – auch bereit, im Bereich des Möglichen etwas dafür zu tun. Ich glaube aber nicht daran, dass wir in kürzester Zeit in der Lage sind, unser fehlerhaftes System so radikal umzustrukturieren, wie es nötig wäre, um einer Klimakatastrophe auszuweichen.

Zum Alltag Ihrer fiktiven tahitianischen Gesellschaft, die mit der anstatt gegen die Natur lebt, gehören Strassenbeläge aus Reiskleie oder Handys ohne Elektrosmog: Alles fantastische Hirngespinnste?

Fleck: Nein. Alle dargestellten technischen Lösungen und sozioökologischen Modelle sind nicht erfunden, sondern existieren bereits heute. Noch werden sie einfach von der Energiewirtschaft verhindert.

Ihr Roman wurde von Eric Bihl, dem Autor des Sachbuchs «Equilibrismus», angeregt. Was versteht man darunter?

Fleck: Der Equilibrismus – das Wort bedeutet Gleichgewicht – geht davon aus, dass wir es nicht mit einzelnen Fehlern im System zu tun haben, sondern mit einem von Grund auf fehlerhaften System. Und dass man die globalen Probleme im sozialen, politischen und ökologischen Gesamtzusammenhang sehen muss, um nachhaltige Lösungswege zu finden.

Gerade jetzt sind die Nachrichten wie-

der voll von Naturkatastrophen. Sehen Sie diese mit anderen Augen, seit Sie sich mit dem Equilibrismus befassen?

Fleck: Auf jeden Fall. Die Bereitschaft, international zu kooperieren, scheidert in der Regel an den Kapitalinteressen der jeweiligen Staaten. So kommen wir einer Lösung des globalen Problems nicht näher. Das ist deprimierend.

Eric Bihl will seine Visionen eines Tages tatsächlich auf Tahiti verwirklichen.

Fleck: Deshalb nenne ich den Roman «Projekt». Nach dem Buch und einer Verfilmung schwebt uns tatsächlich die reale Verwandlung von Tahiti in ein Ökolabor vor, um zu beweisen, dass es funktionieren kann. Wir haben bereits mit der tahitianischen Regierung darüber geredet. Sie zeigte sich sehr aufgeschlossen.

Wie realistisch ist das?

Fleck: Wenn man sich keine grossen Ziele setzt, erreicht man auch nichts. Dass die Hilflosigkeit gegenüber dem globalen Klimaproblem zunimmt, kommt uns insofern entgegen.

INTERVIEW VON ANNETTE WIRTHLIN

HINWEIS

► * Dirk C. Fleck (1943) lebt in Hamburg. Er war Redaktor und ist heute als freier Autor u. a. für «Spiegel», «Stern» und «Geo» tätig. Für seinen Zukunftsroman «Got! Die Ökodiktatur» (1993) erhielt er den deutschen Science-Fiction-Preis. ◀